

Inhalt

Kriterien religiöser Bildung im BRU

Anforderungssituation
Klare Strukturen
Sinnstiftende Kommunikation
Aufgabenkultur
Kognitive Aktivierung
Echte Lernzeit
Outcome
Lernstandsdiagnose

Berufsbezüge

Kategorial-Transzendierender Bezug
Kategorial-Identitätsstiftender Bezug
Material-Hermeneutischer Bezug

Vom Sinn beruflicher Arbeit Pfr. Markus Homan (ev.)

00:00 Lernstandsdiagnose
01:55 Anforderungssituation
02:22 Aufgabenkultur
04:47 Echte Lernzeit
15:12 Klare Strukturen
16:36 Sinnstiftende Kommunikation
20:46 Kognitive Aktivierung
22:05 Sinnstiftende Kommunikation
23:13 Kategorial-Transzendierender Bezug
24:34 Sinnstiftende Kommunikation
26:04 Outcome
26:47 Kognitive Aktivierung
29:27 Outcome
29:44 Kognitive Aktivierung
31:40 Kategorial-Transzendierender Bezug
34:10 Sinnstiftende Kommunikation
34:34 Kognitive Aktivierung
36:17 Kategorial-Identitätsstiftender Bezug
37:41 Sinnstiftende Kommunikation
38:22 Kognitive Aktivierung
44:06 Material-Hermeneutischer Bezug

Kriterien religiöser Bildung im BRU

Anforderungssituation

Kompetenzorientierter BRU geht von Anforderungssituationen aus. Anforderungssituationen sind u.a. Fallbeispiele, Geschichten, Dilemmata, Handlungs- oder Produktionsabläufe, Bilder oder Symbole aus der Berufswelt der Auszubildenden, an denen sich Bezüge zur Religion zeigen oder durch Deutung eintragen lassen. Das kann die Interpretation ritualisierter Kommunikationsformen in Kundengesprächen aus religiöser Perspektive sein oder die Reflexion Auszubildender über den Zusammenhang von Religion und Beruf: Wie wirken sich Anerkennung und Leistung im Beruf aus auf mein Selbstbild und die Wahrnehmung meiner Person in meinem sozialen Umfeld? Anforderungssituationen geben zu Denken, regen zur Reflexion sowie zu Handlungen an und motivieren zu geistiger Auseinandersetzung. Biblische und religiöse Texte können hier durch ihre überraschungsoffenen Deutungspotenziale das Nachdenken und Reflektieren vertiefen. Man braucht Anforderungssituationen, damit der Religionsunterricht neben spezifischen Inhalten zwingend berufsbezogen fokussiert ist.

Klare Strukturen

Guter BRU braucht klare Strukturen. Klare Strukturen zeichnen sich durch einen bewusst angelegten roten Faden aus, der durch die Stunde führt. Er gibt der BRU-Lehrkraft die notwendige Übersicht und Sicherheit. Dafür braucht es eine gute Organisation und eine deutlich angezeigte Leitung. Klare Strukturen erkennt man daran, dass der Arbeitsplan der Stunde vorgestellt wird, die einzelnen Unterrichtsphasen klar voneinander abzugrenzen sind und dass die Auszubildenden am Ende der Stunde einen einsichtigen Lernweg beschreiben können.

Sinnstiftende Kommunikation

Guter BRU braucht sinnstiftende Kommunikation. Die ist immer dann gegeben, wenn sich Auszubildende untereinander oder mit der BRU Lehrkraft austauschen, wenn sie innerhalb des Lernprozesses miteinander sprechen oder wenn sie die Ergebnisse persönlich deuten und beurteilen. Sinnstiftende Kommunikation erkennt man u.a. daran, dass die Auszubildenden Lust am Gespräch haben, das Thema von sich aus mit anderen Stunden, Fächern oder Fragen verbinden und eigene Positionen zum Thema und zum Lernprozess formulieren.

Aufgabenkultur

Kompetenzorientierter BRU stellt den Anspruch von Aufgabenkultur. Aufgabenkultur meint, dass die Basis und das Ziel des Arbeitens an berufsbildenden Schulen die Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit der Auszubildenden ist. Eine pädagogisch reflektierte Aufgabenkultur spricht die unterschiedlichen Lerntypen an und berücksichtigt visuelle, auditive oder haptische Lernwege. An berufsbildenden Schulen muss die Aufgabenkultur für junge Erwachsene angelegt und damit transparent, dialogisch und kollegial sein: Der BRU zielt auf ein verständnisvolles Lernen. Im Blick auf existentielle Reflektionsprozesse sollten die Aufgaben die verlässlichen Beziehungsstrukturen im BRU widerspiegeln und einen Resonanzraum eröffnen, in dem die Auszubildenden ihre Sichtweisen überprüfen, konkretisieren und erweitern können. Aufgabenkultur bezieht sich auf drei Anforderungsbereiche: Wahrnehmung und Wiedergabe, selbstständiges Erklären und Anwenden sowie Problemlösung und Urteil. Man braucht diese pädagogisch reflektierte Aufgabenkultur, damit die Auszubildende am Unterrichtsprozess einsichtig und selbstständig teilnehmen und sich so als kompetente Lernende erfahren. Eine solche Aufgabenkultur ist der Weg zu einem differenzierenden und individualisierenden BRU.

Kognitive Aktivierung

Kompetenzorientierter BRU braucht Aufgaben, die kognitiv aktivieren. Die Aufgaben sollen die Auszubildenden herausfordern und auf den Weg führen, die Lösungswege und Lösungen als ihre eigenen zu begreifen. Das geht zum einen bei Gesprächen über die klassischen Menschheitsfragen in der wechselseitigen Erschließung von Leben, Beruf, Gesellschaft und Religion. Zum anderen kann sich das Vollziehen bei metareflexion zu Fragen „Wer bin ich?“, „Wer will ich sein?“ oder „Kann ich in und mit meiner beruflichen Tätigkeit einmal meine Lebensziele verwirklichen?“ Man braucht die kognitive Aktivierung, um das Denken zu fördern und zu fordern.

Echte Lernzeit

Guter BRU dient der Förderung des Kompetenzerwerbs. Dafür braucht es ausreichend Zeit, um die gestellten Aufgaben lösen zu können. Hierbei ist die Zeit gemeint, die von den Auszubildenden tatsächlich zur Erarbeitung genutzt werden kann. Ein Lehrervortrag oder eine Erklärung gehört dann zur echten Lernzeit, wenn die Auszubildenden damit ihren Kompetenzerwerb voranbringen. Organisationsfragen, Anekdoten und die Bearbeitung von Störungen gehören nicht dazu. Echte Lernzeit erkennt man am aktiven Arbeiten der Auszubildenden, dem damit verbundenen hohen Engagement und den gelungenen Arbeitsergebnissen.

Outcome

Kompetenzorientierter BRU zielt auf Outcome. Outcome ist eine Ergebnisorientierung in dem Sinne, dass Auszubildende am Ende und auch schon während des BRU ihre eigene Einschätzung, ihr eigenes Urteil oder ihre eigene Handlung wissend kommunizieren können. In diesem Sinne zielt die Kompetenzorientierung auf eine kognitive Operationalisierung und Handlungsorientierung der Lernprozesse. Der Begriff des Outcome berücksichtigt aber auch, dass das bildende Subjekt zu seinen eigenen Deutungen und Handlungsoptionen

gelangt, was nicht genau prognostizierbar ist. Der Outcome des BRU kann z.B. durch Tests, handlungsorientierte Arbeiten und Einstellungen oder durch die Beteiligung an der unterrichtlichen Kommunikation sichergestellt werden. Man braucht die Outcome-Orientierung, damit im BRU berufsrelevant kommuniziert wird und der BRU sich als ordentliches Unterrichtsfach mit einem spezifischen Kompetenzzuwachs bewähren kann.

Lernstandsdiagnosen

Kompetenzorientierter BRU basiert auf Lernstandsdiagnosen, d.h., auf dem Wissen der BRU Lehrkräfte über Einstellungen, Haltungen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Auszubildenden. Für den BRU sind hier besonders berufliche Fähigkeiten von Bedeutung. Dabei geht es um das thematische Vorwissen, die Vertrautheit mit Unterrichtsmethoden sowie auch Bezüge der beruflichen Lebenswelten zur Religion. Viele BRU Lehrkräfte werden aus ihrem didaktischen Erfahrungswissen heraus sagen können, wann Inhalte in einer Anforderungssituation zur Kompetenzerweiterung führen können. Freilich kann man zuvor erworbene Kompetenzen auch in impulsgeleiteten Gesprächen mit den Auszubildenden erheben. Für den BRU kommen auch Gespräche z.B. mit den betrieblichen Ausbildern und Ausbilderinnen über bereits erworbene Kompetenzen in Frage.

Man braucht Lernstandsdiagnosen, um Auszubildende nicht durch Wiederholungen zu langweilen, und um die richtigen didaktischen Anknüpfungs- und Fortführungspunkte zum Kompetenzerwerb konstruieren zu können.

Berufsbezüge

Kategorial-Identitätsstiftender Bezug

Im Nachdenken über die eigene Person und Identität nähern sich Auszubildende und Berufsschülerinnen und Berufsschüler ihrem Selbstkonzept im Horizont ihrer Ausbildung. Im BRU geht es dabei speziell um die persönliche Auseinandersetzung mit religiösen und weltanschaulichen Impulsen.

Dazu gehören das Wahrnehmen und Interpretieren der Wechselwirkungen zwischen Beruf, Religion und Selbstkonzept und die Suche nach Antworten auf existentielle Fragen: Wer bin ich? Wer will ich sein? Werde ich in und mit meiner beruflichen Tätigkeit meine Lebensziele verwirklichen können? Wie komme ich als Person mit meinen Ideen, Bedürfnissen und Begabungen in meinem Berufsalltag vor? Wie wirken sich Anerkennung und Leistung in meinem Beruf aus?

Die Metareflexion des Selbstkonzepts gelingt, wenn die Auszubildenden den wechselseitigen Bezug von Religion und Beruf als wesentliche Deutungskategorien ihres Lebens wahrnehmen; wenn sie Aspekte des Selbstkonzepts unter religiösen Gesichtspunkten reflektieren, dialogisch kommunizieren und mögliche Konsequenzen erörtern.

Kategorial-Transzendierender Bezug

Im kollegialen Diskurs von Transzendenz Erfahrungen erschließen sich Auszubildende und Berufsschülerinnen und Berufsschüler eigene Zugänge und Deutungsoptionen für Transzendenz. Dabei werden Zusammenhänge zwischen konsistenten und kontingenten Erfahrungen offen gelegt und mit Hilfe religiöser Deutungsmuster bearbeitet. Sie entwickeln Deutungskriterien zur Unterscheidung zwischen immanenten und transzendenten Erfahrungen und ordnen sie in ihr Selbstkonzept ein. Im BRU geht es dabei speziell um die spezifischen Wahrnehmung von Alltagserfahrungen.

Dazu gehört die Suche nach Antworten auf Fragen wie „Was will ich nicht missen?“ oder

„Worauf vertraue ich in meinem Leben?“ Das geschieht bei Gerüstbauern beim Nachdenken über Gefahren ihres Berufs. Bei ihnen sind es das absolute Zutrauen in das Material wie auch das unbedingte Vertrauen auf die kollegiale Hilfe, die ihr Leben schützen und die ihnen die Motivation sowie die grundlegende Zuversicht für eine kompetente Ausführung ihres Berufes geben. Dazu gehört z.B. auch die feste Überzeugung der Versicherungskauffrau, dem Kunden mit dem Abschluss einer Lebensversicherung zugleich ein Zutrauen in die Zukunft mit auf den Weg zu geben. Die Metareflexion von Transzendenz Erfahrungen gelingt, wenn die Auszubildenden den eigenen Glauben als „Bewusstsein der Überschreitung des Wissens im Vertrauen auf ein Ganzes“ für ihren Beruf wie für ihr Leben als relevant wahrnehmen, kritisch reflektieren und als existentiell bedeutsam bewerten.

Material-Hermeneutischer Bezug

Material-hermeneutische Bezüge zwischen Beruf und Religion sind immer dann plausibel, wenn berufliche Erfahrungen mit Hilfe eines Symbols, einer ritualisierten Handlung oder einer ethischen Herausforderung erschlossen oder gedeutet werden können.

Dazu gehört beispielsweise das Nachdenken über die Bedeutung der Hände für Handwerksberufe, die Interpretation ritueller Kommunikation in Kundengesprächen oder das Abwägen zwischen Prinzipien wie Verantwortung und Freiheit.

Die Erschließung eines material-hermeneutischen Berufsbezugs gelingt immer dann, wenn Berufsschülerinnen und Berufsschüler und Auszubildende eigene ausgewählte berufliche Tätigkeiten unter der Perspektive von Symbolen, ritualisierten Handlungen und ethischen Herausforderungen wahrnehmen, interpretieren und vertieft reflektieren können.

Vom Sinn beruflicher Arbeit Pfr. Markus Homan (ev.)

00:00 Lernstandsdiagnose

Lehrer: Willkommen. Ähm, wir wollen heute anknüpfen an das, was wir letzte Woche gemacht haben. Vielleicht wissen Sie noch ein bisschen, wir hatten gesehen – was hatten wir gesehen? Erinnern Sie sich?

SchülerIn: Ähm...

Lehrer: Bitte? Sie waren, glaube ich, gar nicht da... Sie waren nicht da.

SchülerIn: Wir haben ein Video gesehen.

Lehrer: Genau, worum ging es?

SchülerIn: Um zwei Tischler.

Lehrer: Zwei Tischler, genau. Die haben gesprochen über?

SchülerIn: Ihre Ausbildung.

Lehrer: Über ihre Ausbildung. Und sie haben auch gesprochen darüber, wo sie den Sinn ihrer Arbeit gefunden haben. Und konnten da doch einiges zu sagen. Wer hat da noch eine Erinnerung? Wissen Sie ein bisschen noch? Was hatten die gesagt? Eine Frau und ein Mann, die Frau sagte: „Ich war richtig stolz als ...“ Ja?

SchülerIn: Ja als sie das fertige Produkt gesehen hat.

Lehrer: Genau, worum ging es bei ihr?

SchülerIn: Ähm, ich glaube, die haben irgendwie Fenster eingebaut oder so.

Lehrer: Ja! Und zwar ziemlich viele, ziemlich schwere ... Und dann erzählte sie?

SchülerIn: Ja, dass sie stolz darauf ist, dass die das als Team halt geschafft haben.

Lehrer: Genau, sehr gut! Auch als Team zu arbeiten... Genau, das war ihr auch wichtig, dass das zusammen stimmt. Und sie muss das gar nicht für sich selber haben, sondern dass sie das als Team hinkriegen haben, genau. Und die Türen schließen und die Fenster nicht klemmen... Ronja?

SchülerIn: Und beim Jungen war das so, dass irgendwie aus seiner Familie, ähm, keiner irgendwie Tischler werden wollte. Also sein Opa war Tischler...

Lehrer: Ganz genau!

SchülerIn: ... aber dann die Söhne nicht mehr, sondern er als Enkel wurde dann Tischler.

Lehrer: Ganz genau! Ganz genau... Und der war ganz perplex, der Opa, dass in der zweiten Generation jemand wieder anknüpft an sein Handwerk. Und der Opa wusste auch, was er für Schwierigkeiten er jetzt hatte, und dass er das hinkriegte, und das war für ihn eine richtig gute Sache in der Familie so wertgeschätzt zu werden mit seinem Beruf. Der ein ausgefallener Beruf ist.

01:55 Anforderungssituation

Lehrer: Ja. Ich hatte Ihnen das ja gezeigt, deswegen, weil Sie nicht Tischler werden. Um zu gucken: Was ist es bei Ihnen? Worin sehen Sie den Sinn Ihrer beruflichen Arbeit? Und gern würde ich da heute nochmal genauer hingucken: Was ist der Sinn Ihrer Arbeit als Verkäufer? Und da hatten wir schon in der Stunde vorweg, wo wir geguckt haben nach diesen guten Berufen, erinnern Sie sich? Da hatten wir gesagt: Es sind ja verschiedene Aspekte, was Berufe zu einem guten Beruf macht.

02:22 Aufgabenkultur

Lehrer: Und ich habe selber jetzt elf gemeldet, elf Aspekte, was zu einem guten Beruf gehören könnte, zum Sinn beruflicher Arbeit. Und ich möchte Sie bitten, das in eine Ordnung zu bringen. Das ist jetzt Ihre Arbeit. Und natürlich habe ich ein Feld für Sie, wo ich etwas vergessen habe, das ist sehr wahrscheinlich. Ähm, sie möchten bitte eine Wertepyramide machen – hat schon mal jemand sowas gemacht? Wollen Sie was sagen?

SchülerIn: Ja, das ist halt: Desto weiter oben etwas in der Pyramide steht, desto wertiger ist es.

Lehrer: Ganz genau. Also: Was ganz oben ist, ist top...

SchülerIn: ... als wichtigster Aspekt und ganz unten der unwichtigste.

Lehrer: Exakt. Was ganz oben ist, ist top wichtig. Sie kriegen gleich Scheren. Was ganz unten ist, ist nicht so wichtig. Und: Sie haben zwölf Felder, sie brauchen nur zehn. Zwei Felder werden direkt aussortiert. Sie sehen, ein Feld ist frei. Frei für Ihre... Wonach sieht's denn aus? Sehr gut. Das ist frei für Sache, was ich vergessen habe. Ich habe wahrscheinlich nicht umfassend den Sinn eines Verkäufers erkannt. Und sicherlich ist etwas dabei, was Sie ergänzen wollen. Schneiden Sie die Felder aus. Und sortieren Sie die. Und es ist klar, dass jeder sein eigenes Ding macht. Weil ich weiß nicht, was bei Ihnen das Wichtigste ist bei der Berufsarbeit, was wo steht. Ja? Gibt's Fragen?

SchülerIn: Kann ich bei mir auch einfach die Nummern drauf schreiben?

Lehrer: Wir machen das mit Sortieren, oder Sappho? Ist schnell gemacht. Ruckzuck, schnipp schnipp und dann sind Sie... Das hilft Sappho zum Schieben, also dann können Sie nochmal gucken, was steht wo. Ja, es geht ja nicht um's Basteln, wir sind ja nicht hier in der Grundschule. Sondern es geht einfach um's ... Wertigkeit. Ja.

SchülerIn: Wir sind nicht in der Grundschule.

Lehrer: Ja, die sind ungiftig, die darf man verwenden in der Schule und da habe ich keine Angst, dass die meine Schüler vergiften. Ganz wichtig.

SchülerIn: Nicht schon wieder, ne?

Lehrer: Ja, Vergiftung hat man nicht so gerne im Unterricht, das ist nicht so schön. Vier... Wenn Sie mögen, können Sie...

SchülerIn: Ach, die sind zum Aufkleben oder was?

Lehrer: Exakt.

SchülerIn: Ja, ne...

Lehrer: Sie lernen schnell.

SchülerIn: Ich nehme ein Blatt von mir...

04:47 Echte Lernzeit

Lehrer: Sie können auch ein eigenes, genau... Sehr gerne. Gut. Würden Sie mal anfangen? Würden Sie mal anfangen, bitte?

SchülerIn: Ich warte auf meine Schere.

Lehrer: Ich habe doch Scheren da!

SchülerIn: Der ist doch jetzt fertig. Oh wie süß!

Lehrer: Ja, für Sie!

SchülerIn: So süß...

Lehrer: Sie können auf eigene Blätter kleben, oder hier auf diese... Schwupps. Ja. Ganz genau.

SchülerIn: Hör auf damit...

Lehrer: Meinen Sie, Sie schaffen das? Ja, ok, dankeschön. ... Exakt. Ähm, geschickter ist es, wenn Sie es so nehmen. Dann kommt das, wenn Sie es so aufkleben. Und hier unten wird es vielleicht eng, da müssen Sie es vielleicht an einer Seite abschneiden. Hm?

SchülerIn: ... soll ich das so hinlegen?

Lehrer: Ja, einfach so hin. Und nachher können sie es fixieren, wenn Sie das aufkleben.

SchülerIn: Also nimmt jeder ein Blatt...

Lehrer: Genau! Jeder nimmt ein Blatt und klebt es da drauf.

[...]

SchülerIn: Sollen wir vier machen? Und bei der nächsten Spalte sollen drei hin?

SchülerIn: Mhm.

SchülerIn: Stimmt was nicht?

Schülerinnen lachen.

SchülerIn: Das ist das Wichtigste für Dich, ne?

SchülerIn: Aha.

SchülerIn: Der Lohn muss stimmen.

SchülerIn: Als hätte sie nicht schon genug Knete.

SchülerIn: HaHa.

SchülerIn: HiHi.

SchülerIn: Das kommt bei mir an erste Stelle.

SchülerIn: Du sollst nicht abgucken!

SchülerIn: Ja, ich weiß nicht, was das ist...

SchülerIn: Krank, wie sowas funktioniert, ey...

Lehrer: Eine Idee könnte sein, dass Sie das quer nehmen, dann passt es, glaube ich, besser aus. Aber wenn Sie es längs machen wollen, geht es auch, aber ich glaube, dass es, dass es besser klappt. Genau.

SchülerIn: [leise] Das interessiert mich gar nicht...

SchülerIn: Wo schreibt man dann die (?) ?

SchülerIn: Hmmm...

Lehrer: [flüstert] Eine Idee könnte sein, das quer zu legen – wenn Sie wollen.

SchülerIn: [flüstert] Jetzt ist es zu spät.

Lehrer: Ok.

SchülerIn: Ich habe schon eine Idee, wie ich das regeln kann, keine Angst.

Lehrer: Da können Sie was eigenes einfüllen. Ich weiß ja nicht, wenn Sie sagen: Ich möchte, dass meine Arbeit nicht mehr als zwei Minuten von meiner Haustür entfernt liegt. Schreiben Sie es rein. „Ich möchte...“, was weiß ich „mit meiner Liebsten in einem Betrieb arbeiten.“ Dann schreiben Sie's auf. Ich weiß...

SchülerIn: Aber – aber daraus kann man keine Pyramide machen!

Lehrer: Können Sie nicht?

SchülerIn: Das sind viel zu viele Steine...

Lehrer: Äh, ja – zwei sind übrig! Sie brauchen nur zehn, steht ja unten drin.

SchülerIn: Ja und was ist mit denen...?

Lehrer: Die sammele ich ein! Hier, wenn Sie die über haben, hier rein.

SchülerIn: Ja, aber was ist mit denen?

Lehrer: Die sammele ich ein. Die sind weg, die brauchen Sie nicht. Es sind nur zehn von

zwölf. Zwölf sind im Angebot, zehn brauchen Sie.

SchülerIn: Hast Du nicht gelesen, was hier steht?!

SchülerIn: Also kann ich nichts eigenes drauf schreiben?

Lehrer: Wenn Sie das brauchen, nehmen Sie es gerne – wenn Sie es nicht brauchen, geben Sie's ab.

SchülerIn: Hast Du gelesen überhaupt, was hier steht?! Was wir machen müssen?

Lehrer: Ja genau...

SchülerIn: Ich kann kein Deutsch...

Lehrer: Dankeschön! Die klassische Pyramide sieht so aus...

SchülerIn: Muss das so...?

Lehrer: Das wäre schön, wenn Sie das ungefähr hinkriegen.

SchülerIn: Ja gut, aber das geht ja dann nicht auf und wenn...

Lehrer: Ne, Sie brauchen nur zehn und zwölf sind im Angebot. Das heißt, Ihre Aufgabe ist auch Zwölf einfach rauszukicken und zu sagen: Nee, für mich nicht.

SchülerIn: Achso...

Lehrer: Das ist vollkommen ok. Ich nehme an, dass Sie nicht alle brauchen.

SchülerIn: Ich hätte das jetzt so anders gemacht...

Lehrer: Wenn Sie dringend alle brauchen, können Sie auch innovative neue Formen machen, aber...

SchülerIn: ... ne, ich hätte jetzt... einfach nur, weil das so viele sind.

Lehrer: Ja, zwei sind übrig? Wissen Sie schon, welche übrig sind?

SchülerIn: Nein, ich bin noch am Überlegen.

Lehrer: Sie überlegen, gut, dann störe ich nicht. Sie sind schon? Zwei sind übrig? Supi. Dankeschön.

SchülerIn: Herr Hohmann?

Lehrer: Ja, gracias.

SchülerIn: Hat das einen Grund? Suchen Sie nachher...?

Lehrer: Ich gucke selber... Wir machen gleich eine Raterunde, welches wohl am meisten aussortiert wird.

SchülerIn: Das mit dem Lohn sicher. Ist sicher das Allerschlechteste.

Lehrer: So, brauchen Sie noch Zeit? Sind Sie einigermaßen? Das wäre nett, wenn Sie so auf die Zielgerade kommen. So, Sie haben zwei übrig?

SchülerIn: Hey Ronja, kann ich mal kurz den Kleber haben?

SchülerIn: Ja.

SchülerIn: Ja, danke schön.

Lehrer: Schwupps. Eins und – ne, ja den! Ja, den können wir nachher hier vorn rein tun. Wenn Sie das schon rein tun, ist eine gute Idee.

SchülerIn: Muss ich meinen Namen schreiben?

Lehrer: Ne, das ist ja Ihrs, das bleibt bei Ihnen. [...] Zwei übrig? Danke schön. Zwei übrig? Danke schön. Den brauchen Sie nicht?

SchülerIn: Ne.

Lehrer: Okay. Schwupps. Das wäre nett, hopp hopp. Wenn Sie zügig machen, ja. David. Da hinten ist ein Mülleimer, da können Sie es rein tun... Ja! Danke schön. Danke schön. Danke schön. Gut. Noch zwei. Ja, einige sind schon fertig und warten.

15:12 Klare Strukturen

Lehrer: Ich dachte, dass es nett wäre, wenn Sie Ihre Pyramide, wenn sie denn fertig ist, Ihrem Schulternachbarn vorstellen. Das ist jetzt speziell, dass Sie hier vorne zu dritt sitzen, aber ... Schaffen Sie das zu dritt? Das wäre sehr schön. Wie sind's hier die drei? Schaffen Sie das? Wollen Sie sich das gegenseitig mal

vorstellen? Mit Volkan?

SchülerIn: Zu dritt?

Lehrer: Zu dritt? Ja, Sie sind die Dreiermannschaft. Und Sie machen das zusammen? Ja? Dass Sie sagen: Warum steht was oben? Was haben Sie Eigenes? Was steht in der zweiten Reihe, warum steht das da? Das wäre nett. Wenn Sie das zu dritt machen und Sie zu zweit.

SchülerIn: Christiane oder was?

SchülerIn: ?

Lehrer: Carlos, stellen Sie Ihrem Nachbarn das vor. Genau, wenn er fertig ist. Warum steht das bei Ihnen oben? Was haben Sie eigenes gefunden? Warum stehen bestimmte Dinge unten, das wäre nett. Ja, ich dachte an Vorstellen: Gesprächsphase, nicht nur Zeigen. Können Sie das ein bisschen sich erläutern?

SchülerIn: Ja.

SchülerIn: Mit dem Zeigen machst Du...

Lehrer: Boa, das ist innovativ!

SchülerIn: Echt?

Lehrer: Gut!

SchülerIn: Joa, ich habe mich abgelenkt...

Lehrer: Ja, Sie reichen sich die einfach weiter?

16:36 Sinnstiftende Kommunikation

SchülerIn: Christiane, ist das dein Ernst, das erste?

SchülerIn: Ja...

SchülerIn: Für mich ist der Lohn das Wichtigste. Jack und ich haben jetzt zufällig beide das Gleiche. Wir haben „... und Glück mit den Kollegen“.

SchülerIn: Das finde ich schon wichtig, weil... mit denen ist man auch zusammen.

SchülerIn: So wichtig.

SchülerIn: Das kommt eigentlich hier oben noch mit rein, aber das sah ein bisschen blöd aus.

SchülerIn: Ich habe jetzt das extra (?) genommen, weil... nur Geld bringt auch nicht viel.

SchülerIn: Ja, stimmt.

SchülerIn: Wenn Du keinen Spaß auf der Arbeit hast... Joa. Und auf der zweiten Stelle – „hohen Bonus bei der (?)“?

SchülerIn: Ne, ich habe das so gemacht, dass nicht der erste Faktor am wichtigsten ist, sondern alle drei zusammen.

SchülerIn: Hä?

SchülerIn: Wenn man die zusammen addiert, ist es das Wichtigste. Oder was meinst Du? Achso, weil das Verhältnis zwischen Kollegen wirklich wichtiger ist als die Lohnsachen.

SchülerIn: Wie? Warum?

Lehrer: Die brauchen Sie alle gar nicht? Ja, dann ist es dann gut. Das brauchen Sie überhaupt gar nicht dazu? Alle weg? Alle weg? Diese hier sind aber auf jeden Fall, haben Sie schon aussortiert? Haben Sie denn vielleicht was eigenes? Wo Sie sagen würden: Das ist für mich ganz wichtig bei der Arbeit?

SchülerIn: Ja... vieles.

Lehrer: Ja, da hat er angefangen, eins, zwei, drei, das passt schon. Ähm stellen Sie sich mal mit Faye erstmal vor. Gut und Sie stellen sich das auch mal vor, ja? Nö, wenn Sie sagen, das gehört nicht bei mir dazu, dann lassen Sie es weg.

SchülerIn: Ja, sonst wäre es bei „Kontakt mit unterschiedlichsten Menschen haben“...

Lehrer: Also das nicht, ok, danke schön.

SchülerIn: Weil ich einerseits denke, dass es Arbeiten ... Arbeiten halt auch keine Spaß macht, wenn man sich mit den Kollegen nicht versteht. Und ich finde es halt wichtig, dass man während der Arbeit auch die unterschiedlichsten Arten von Menschen kennen lernt.

SchülerIn: Ja.

SchülerIn: Du möchtest kreativ und selbstständig arbeiten?

SchülerIn: Ja.

SchülerIn: Du solltest Chef werden.

SchülerIn: [lacht] Was meinst Du, was ich vorhabe? Aber in einem anderen Beruf.

SchülerIn: Achso. Also ich möchte auch mal Fehler machen dürfen. Ich möchte Erfolg erleben, Ansehen und Anerkennung erfahren und der Berufsstand... in den Berufsständen, ja.

SchülerIn: Ich möchte Erfolg erleben...

SchülerIn: Der Lohn ist mir jetzt da nicht so wichtig, aber Spaß bei der Arbeit, ja, der muss natürlich auch stimmen. Also habe ich den da drunter gesetzt. Erfolg und Ansehen und Anerkennung – joa, wäre schön, aber das ist auch nicht schwer, wenn ich richtig überlege ... Und... auch mal Fehler machen dürfen, finde ich auch wichtig, weil, wir sind halt Menschen und Menschen machen Fehler.

SchülerIn: Ja, deswegen.

SchülerIn: Ja, Ja, ich hatte das auch hierhin gesetzt, nur die Auswahl hat noch nicht so gestimmt.

SchülerIn: Was hast Du denn in der dritten Reihe?

SchülerIn: Ja, das Verhältnis unter den Kolleginnen und Kollegen muss gut sein, die Vorgesetzten müssen freundlich sein.

SchülerIn: Du sagst doch, das Verhältnis mit den Kollegen ist weiter oben. Ist dir das wichtig? Ist dir das nicht so wichtig wie das der Lohn steigt?

SchülerIn: Doch... das ist eigentlich für mich so die gleiche Stufe.

SchülerIn: Ok.

SchülerIn: Weil halt vieles halt durch's offene Studiumswahl

SchülerIn: Ging mir auch so. Ich hätte das ja auch gerne da hoch gesetzt. Das auch und das auch...

SchülerIn: Ja, eigentlich so hätte ich alles so auf eins gesetzt. Das hier drauf ... sind so Dinge, die mir wichtig sind.

SchülerIn: Was ist...

SchülerIn: Der Lohn, klar...

SchülerIn: Was ist in der letzten Reihe?

20:46 Kognitive Aktivierung

Lehrer: Wenn wir mal zusammen noch mal gucken: Sie haben offenbar einiges sich erzählen gehabt. Ich bin aber auch neugierig, welche Idee Sie für die ganze Klasse haben. Ähm. Sie haben ja zwei Blätter abgeben, ähm können. Sie brauchten nur zehn von den zwölf Angeboten. Was wurde wie häufig abgegeben? Wollen wir mal zusammen spekulieren? Was glauben Sie? Was wurde häufig rausgekickt, was brauchte keiner? Joa, können Sie machen, können Sie auch hinterher gerne machen. Ähm, das kommt gleich. Wir wollen erst mal überlegen, ich habe ja die eingesammelt, die Sie nicht haben wollten.

SchülerIn: Ich glaube, dass eventuell das mit dem „Über private Dinge mit Kollegen reden“ rausgekickt wurde.

Lehrer: So, sehr guter Ratefuchs, sehr genau, das ist das Ding. Erst mal: ein kleines Kompliment für mich. Sechs Mal wurde aussortiert „Ich möchte...“, das heißt also bei vielen hat es offenbar gepasst mit dem Angebot. Das ist noch häufiger. Aber Sie haben richtig, von denen, die wo was drauf stand, aussortiert. Fünf Mal wurde gesagt „Ich möchte über private Dinge reden“ brauche ich nicht dabei. Hätten Sie gedacht?

22:05 Sinnstiftende Kommunikation

SchülerIn: Ja. Das ist halt mir nicht wichtig und ich denke mal auch, dass das vielen nicht wichtig ist. Ganz einfach, weil es darum geht die Arbeit zu machen.

Lehrer: Ja. Beruf ist Beruf. Privat ist Privat. Und Freundschaften oder so...

SchülerIn: Das ist ja was anderes. Wenn man sich mit den Kollegen anfreundet, ist das ja was anderes, dann sind die ja nicht nur Kollegen, sondern auch Freunde.

Lehrer: Ja.

SchülerIn: Das ist ja dann wieder was anderes.

Lehrer: Das kann passieren, das muss aber nicht passieren.

SchülerIn: Muss nicht, nein. Es gibt ja auch Kollegen mit denen man sich nicht so gut versteht.

Lehrer: Das ist so bei der Arbeit, ja. Ähm, genau richtig: Fünf Mal wurde dieses aussortiert. Was glauben die anderen, was wurde noch häufig nicht gebraucht? Was haben Sie für... Ja?

SchülerIn: Ja, ich könnte mir vorstellen „Ich muss wissen, dass meine Arbeit Sinn für andere hat“. Dass das eventuell...

Lehrer: Das raten Sie?

SchülerIn: Ja, könnte ich mir vorstellen.

Lehrer: Ja, Christiane, tatsächlich, das ist der zweite Platz, sehr gut. Also vier von Ihnen haben gesagt: Sinn für andere bei meiner Arbeit muss nicht unbedingt sein. Wie kommen Sie drauf, dass das so häufig aussortiert wurde?

23:13 Kategorial-Transzendierender Bezug

SchülerIn: Also es ist nicht meine Meinung, aber ich glaube, dass ist von vielen die erste Ausbildung hier und noch alle ziemlich jung und ich glaube, dass da eher so materielle Werte erst mal so im Vordergrund stehen oder erst mal die eigene Entwicklung bis man dann sich den immateriellen Werten zuwendet, dass man eventuell nicht nur für sich selbst arbeitet.

Lehrer: Interessant, also... ja. Also dass sich das im Laufe des Lebens vielleicht auch nochmal wandelt. Und wie Sie hier Ihre Mannschaft einschätzen würden Sie sagen, die stehen da: für andere ist noch nicht so der Blick.

SchülerIn: Jetzt nicht im Negativen bewertet.

Lehrer: Ja, hat Christiane recht? Hat Christiane recht mit ihrer Wahrnehmung? Christiane sagt ja: Könnte sein, dass das in der Phase, wo Sie jetzt sind, bestimmte Sachen im Vordergrund stehen. Und Christiane hat die Vermutung,

dass sich das vielleicht nochmal wandelt.

SchülerIn: Ja, kann gut sein.

Lehrer: Ja. Also, sind für andere, vermuten Sie oder nach Ihrer Wahrnehmung, das wird bei den anderen... Ja, sehr gut. Das ist deswegen, finde ich, stark, weil Sie – ich glaube, Sie haben es oben, ne? Hammer, Hammer, Christiane selber hat das oben und rät: Die anderen werden es rausschmeißen. Gut. Kann man ja machen.

24:34 Sinnstiftende Kommunikation

Lehrer: Was haben die anderen, was haben Sie noch? Was ist noch aussortiert worden? Also ich kann ja sagen, ähm, drei Mal wurde noch gesagt „Ich möchte Einfluss ausüben können“, das brauchten Sie nicht. Und sonst gibt es nur einzelne, zwei sagen „Die Vorgesetzten müssten freundlich sein“, das nehmen Sie nicht so wichtig. Zwei von Ihnen. Muss? Sappho?

SchülerIn: Nö, muss nicht sein.

Lehrer: Sie machen Ihre Arbeit korrekt und dann ist es egal wie die Vorgesetzten sind?

SchülerIn: Ich hab mit dem bisher, ich habe dem bisher nur Hallo gesagt.

Lehrer: Ihrem Filialleiter, oder?

SchülerIn: Der hat noch nie irgendwas über mich gesagt.

Lehrer: Echt? Kein Kompliment?

SchülerIn: Nö, das macht ja mein Gruppenleiter.

Lehrer: Ihr Gruppenleiter macht das? Sodass „vorgesetzt“ für Sie ganz weiten oben, Bezirksleitung oder so, damit haben Sie wenig zu tun. Und ob die nett sind oder nicht.

SchülerIn: Das spielt im Prinzip keine Rolle.

Lehrer: Der Lohn muss ordentlich abgerechnet werden und dann ist es gut.

SchülerIn: Ja, so lange es da fair zugeht, ist mir das egal, ob der freundlich ist oder nicht.

Lehrer: Ja, aber der Gruppenleiter, das ist schon wichtig?

SchülerIn: Das ist genau dasselbe.

Lehrer: Ja? Haben Sie wenig zu tun? Sie machen Ihre Arbeit irgendwie und dann geht das? Mhm. Gut! Ähm, „Meine Gesundheit nicht gefährden“, „Kreativ selbstständig sein“, „Mal Fehler machen dürfen“, das hat jeweils nur einer aussortiert. Und das ist die Runde von den Dingen, wo Sie sich von distanziert haben, wo Sie gesagt haben, wo Sie gesagt haben: Brauche ich nicht so.

26:04 Outcome

Lehrer: Jetzt bin ich natürlich auch neugierig, was oben steht. Wer möchte – David?

SchülerIn: Was oben steht?

Lehrer: Ja, bitte!

SchülerIn: Nur das?

Lehrer: Nur das! Wir machen mal von oben, sonst wird das...

SchülerIn: „Der Lohn muss stimmen“.

Lehrer: Ganz oben? Ja. David, warum ist der Lohn oben?

SchülerIn: Weil, weil wir Geld brauchen.

Lehrer: Ja, wer braucht das nicht? Wollen Sie mal genauer sagen?

SchülerIn: Ich will mich ernähren können.

Lehrer: Natürlich! Jeder muss seinen Lebensunterhalt. Jeder muss seinen Lebensunterhalt verdienen, dazu dient Berufsarbeit, natürlich. Und es muss einigermaßen möglich sein, davon zu leben, ja.

26:47 Kognitive Aktivierung

Lehrer: Ähm, heikle Frage da: Ab wann würden Sie denn sagen, stimmt der Lohn? Wann würden Sie sagen, ist so ne Größenordnung?

SchülerIn: Was, in der Ausbildung?

Lehrer: Ne, danach. Nach der Ausbildung. Ausbildung ist ja jetzt so eine Schmerzphase, wo man noch nicht groß verdient, aber danach. Ab wann würden Sie zum Beispiel sagen: Nö,

da mache ich keine Überstunden mehr, wenn ich so viel verdiene im Monat, dann...

SchülerIn: Pro Monat so... 1500,-, 1600,- so...

Lehrer: 1600,- netto? Dann würden Sie sagen: Och ja.

SchülerIn: Ne, brutto.

Lehrer: Brutto schon?

SchülerIn: Noch schlimmer.

SchülerIn: Sag doch nicht, dass das an erster Stelle steht.

SchülerIn: Sag einfach Netto.

SchülerIn: Netto, Netto ist okay.

SchülerIn: Weißt Du überhaupt, was der Unterschied ist.

SchülerIn: Natürlich weiß ich wie es geht!

Lehrer: Diego, wollen Sie's mal sagen? Sagen sie mal richtig.

SchülerIn: Netto, Markendiscount.

SchülerIn: Netto ist ok.

Lehrer: Ja, ich selber würde sagen: 1600,- netto ist auch noch nicht ein riesig großer Verdienst, aber da würden Sie sagen: Ja. Da bin ich schon mal einigermaßen im Grünen Bereich.

SchülerIn: Ich glaube, das werde ich aber nicht verdienen, mit Verkäufer.

SchülerIn: Ja, hat der Dich gefragt...

Lehrer: Ja, das heißt aber auch, wenn Sie das erreichen, dann ist es schon mal ganz gut. Ja, wenn Sie das anzeigen. Gut, der Lohn muss stimmen. Wer hat das noch oben? Wer hat das noch oben? Ja? Eins, zwei... vier Leute? Oh ja, vier mal. Wollen Sie erläutern, warum es bei Ihnen oben ist?

SchülerIn: Ja, Geld ist ja wichtig, um zu überleben. Ja.

Lehrer: Unbedingt.

SchülerIn: Ja.

SchülerIn: Damit man sich eine schöne Woh-

nung leisten kann...

Lehrer: Ja... Sind Sie denn bei David, mit 1,6 netto ist schon stimmig?

SchülerIn: Äh – ne.

Lehrer: Ne. Wo wäre das denn bei Ihnen?

SchülerIn: Also 1,9 netto, mindestens! Ja...

Lehrer: Ja...

SchülerIn: 2,5 netto sind richtig...

Lehrer: Der Lohn ist schon die Hauptsache worum es geht bei der Arbeit?

SchülerIn: Ja, gehört dazu, ne?

Lehrer: Carlos, Sie haben es noch oben? Wollen Sie noch ein bisschen erläutern? Warum ist das das Allerwichtigste?

SchülerIn: Hast Du jetzt meinen Bleistift geklaut?

SchülerIn: Ja, ist halt wichtig, weil...

SchülerIn: Jetzt auf Deutsch.

Lehrer: Ja, tatsächlich... Ähm, was machen Menschen nicht alles um Geld zu verdienen? Die erstaunlichsten Dinge. Offenbar ist das Geld in unserer geldgesteuerten Gesellschaft ganz entscheidend für Berufsarbeit. Ich glaube, das ist ganz realistisch, das nicht zu übersehen.

29:27 Outcome

Lehrer: Jetzt haben wir aber noch elf andere. Was ist bei den anderen oben? Eugenia?

SchülerIn: Also ich habe „Die Arbeit darf meine Gesundheit nicht gefährden“. Ich finde, das ist wichtig, weil wenn ich nicht gesund wäre, dann kann ich auch nicht arbeiten. Und das steht halt bei mir an erster Stelle.

29:44 Kognitive Aktivierung

Lehrer: Ja. Haben Sie eine Chance im Einzelhandel? Dass Ihre Gesundheit einigermaßen erhalten bleibt?

SchülerIn: Leider nicht.

Lehrer: Wo sehen Sie die Probleme?

SchülerIn: Rücken, Knie, das halt schwere – Packen. Ja... Das geht halt schon an die Grenze.

Lehrer: Ja. Gibt es Unterstützung?

SchülerIn: Nö.

Lehrer: Eigentlich nicht?

SchülerIn: Ne.

Lehrer: Und Sie fragen sich, ob Sie irgendwie die Zeit durchhalten... ja? Was, was sind das, schwere Kisten, oder?

SchülerIn: Ja, das sind Paletten und da sind halt Kisten darauf. Die muss man, zum Beispiel Getränke, das muss man halt alles selber machen. Ja.

Lehrer: Also das wäre ja im Zweifel die bessere Filiale, wo es weniger schwere Sache gäbe.

SchülerIn: Ja.

Lehrer: Und dann wären Sie auch eher da zu finden, weil Sie darauf den größten Wert legen.

SchülerIn: Ja.

Lehrer: Noch jemand mit der Gesundheit oben? Ronja noch, eins, zwei, drei, vier insgesamt. Ja, wer will noch sagen? Ronja, wollen Sie noch?

SchülerIn: Ja, weil ich es selber schon mal am eigenen Leib ertragen musste, dass es wegen der Arbeit nicht funktioniert zu arbeiten. Ähm, dadurch, dass ich einen guten Chef hatte oder auch gute Mitarbeiter, die mich da unterstützt haben, dass ich trotzdem mit meinem Knie noch irgendwie, irgendwie auf der Arbeit klar komme, dass ich irgendwas im Büro gemacht habe, aber keine Paletten abgebaut habe, ist mir das sehr wichtig. Und ich glaube, ich würde da auch nicht viel drum geben. Würde das nochmal passieren, dann würde ich auch sagen: Ich muss leider gehen, weil es bringt ja vorne und hinten nichts.

Lehrer: Ja, aber jetzt in Ihrer neuen Stelle geht es?

SchülerIn: Ne, das war in der Neuen sogar.

Lehrer: Das heißt, Sie haben dafür gekämpft, dass das klappt und jetzt geht's besser?

SchülerIn: Ja.

Lehrer: Sehr gut! Gesundheit – also, genauso viele haben das vorne wie den Lohn, interessant. Was steht noch vorne? Volkan, was haben Sie?

31:40 Kategorial-Transzendierender Bezug

SchülerIn: Ich habe „Das Verhältnis unter Kolleginnen und Kollegen muss gut sein“.

Lehrer: Ja, ich schreibe mal nur „Kollegenverhältnis“, dann, glaube ich, kommt das hin. Volkan, warum die Kollegen?

SchülerIn: Ja, weil, äh, wenn wir jetzt keinen Spaß auf der Arbeit haben mit seinen Kollegen oder so, dann macht's ja auch keinen Spaß auf der Arbeit quasi.

Lehrer: Ja, wenn man keinen Spaß hat, hat man keinen Spaß. Das stimmt.

SchülerIn: Dann vergeht die Zeit auch nicht. Und man dann will ja auch nicht zur Arbeit gehen, wenn man keinen Spaß auf der Arbeit hat.

Lehrer: Ja, etwas was schwer... bitte? Etwas, was schwer zu steuern ist, wenn man irgendwo sich bewirbt. Man weiß ja nicht, ob das die Mit-...

SchülerIn: Das weiß man ja erst im Nachhinein.

Lehrer: Ja, ist wirklich so. Wenn man sich irgendwo bewirbt, kriegt man das vorher raus? Wie da die Stimmung ist?

SchülerIn: Vielleicht durch ein Praktikum.

Lehrer: Das stimmt, Probearbeiten. Genau, ne Woche, hat man das raus, wie da die Stimmung ist. Für sich selber, wie würden Sie sagen, ist das mit der Kollegenverhältnis?

SchülerIn: Das Verhältnis mit den Kollegen auf der Arbeit ist zurzeit super, ich verstehe mich auch sehr gut mit denen. Und ich kann mich

darüber nicht beschweren, über die.

Lehrer: Aber Sie sagen, dass macht eigentlich meine Arbeit sinnvoll, dass da nette Kollegen auf mich warten?

SchülerIn: Ja, sonst hätte ich ja auch keinen Spaß auf der Arbeit, sonst würde ich da gar nicht hingehen wollen. Wenn ich jetzt überhaupt nicht, wenn ich da jetzt nicht gewollt wäre von meinen Kollegen jetzt zum Beispiel, dann wäre das jetzt auch nicht so toll.

Lehrer: Der ein und derselbe Arbeitsplatz kann ganz, ganz verschieden aussehen, je nachdem ob man da üble Mitarbeiter hat, mit denen man überhaupt keinen Spaß hat, oder ob das wirklich nette Leute sind. Ähm, die schrecklichsten Arbeiten haben Menschen schon ausgehalten, indem sie ordentlich zusammen gearbeitet haben. Unter Tage, da kommt das Wort „Kumpel“ her. Schreckliche Arbeitsbedingungen, die Menschen wussten (...), Staublunge, das war wirklich was ganz verheerendes. Die sind mit fünfundfünfzig in Rente gewesen, ich glaube sogar schon früher. Weil das kaum auszuhalten war. Aber das Miteinander hat das rausgerissen und es sind häufig feste Freundschaften entstanden für das ganze Leben und die haben da trotzdem gerne gearbeitet und waren stolz auf ihren Pütt. Ja, obwohl es die Gesundheit ruiniert hat, weil eben die Kollegen so verbindlich, verlässlich waren. Gut, wer hat noch das Kollegenverhältnis oben? Sie sind immer – Jack, was noch? Was ist noch zu ergänzen zu den Kollegen?

SchülerIn: Ne, so weit finde ich eigentlich nichts. Ja.

34:10 Sinnstiftende Kommunikation

Lehrer: Alles gesagt? Gut. Was ist noch, was haben Sie sonst oben? Sie haben was Eigenes? Sappho?

SchülerIn: Ja.

Lehrer: Bitte.

SchülerIn: Ich habe geschrieben „Ich möchte Spaß an meiner Arbeit haben“.

Lehrer: Oh ja, ein großes Ding. „Spaß an der

Arbeit“, das ist natürlich was Eigenes, das kriegt hier ein Sternchen.

SchülerIn: Haha!

34:34 Kognitive Aktivierung

Lehrer: Natürlich. Spaß, aber was ist der Spaß an der Arbeit, Sappho?

SchülerIn: Ich sage mal so: Jeder definiert Spaß anders, aber mir ist das ziemlich wichtig, wenn ich auf der Arbeit keinen Spaß habe, bzw. ich mache Sachen eigentlich nur gerne, wenn ich Spaß daran habe.

Lehrer: Ja. Ich weiß...

SchülerIn: Wenn ich keinen Spaß an der Arbeit habe, gehe ich ja auch nicht gerne hin.

Lehrer: Ja, ich weiß jetzt, was Spaß als Reli-Lehrer ist. Habe ich schon gehabt, nicht zu knapp.

SchülerIn: Wo?

Lehrer: Doch, kann man haben. Doch, doch, doch... Aber was ist Spaß als Einzelhändler?

SchülerIn: Hier in der Klasse?

Lehrer: Doch, einige Minuten hatten wir ja schon was erfreulich war... Nein, ernsthaft jetzt, als Einzelhändler? Was kann man sagen, was sind die Momente von Spaß?

SchülerIn: Schwer zu sagen. Kann ich jetzt leider noch nicht beurteilen.

Lehrer: Ach so, Sie erwarten den noch? Das wär's, wenn man Spaß finden könnte!

SchülerIn: Also abgesehen davon, dass man mit den Kollegen manchmal so, sag ich mal, Faxen macht, gibt's jetzt nicht wirklich so was, was Spaß macht.

Lehrer: Volkan hat da eben genau das auch gesagt, also Volkan hatte das ja ziemlich genau...

SchülerIn: Ich finde, das ist aber nochmal ein eigenes Ding für sich. Also ich habe auch manchmal, wenn ich jetzt einen Kunden bediene, habe ich damit auch Spaß, je nachdem wie der Kunde drauf ist, ne.

Lehrer: Ja, das hatten Sie, glaube ich, auch schon mal erzählt. Mit Kunden, wenn die kommen und zufrieden sind, dann merken Sie schon. Und dann muss kein anderer das merken und Sie merken das... Und Volkan hat ja eben auch was mit Spaß gesagt.

Ähm, was haben Sie an eigenen Sachen noch geschrieben. Das interessiert mich sehr, weil ich bin natürlich neugierig, ob mein Angebot, ob ich mein Angebot verbessern kann. Was gibt's Eigenes? Christiane?

36:17 Kategorial-Identitätsstiftender Bezug

SchülerIn: Ich möchte für mich selber zur Zufriedenheit gelangen.

Lehrer: „Zur Zufriedenheit gelangen“ – es ist nicht top, an der Spitze, „Zur Zufriedenheit“, aber ich schreibe das mal hier dazu. „Zufriedenheit“... Haben Sie einen Weg, was das ist? Was Sie zufrieden machen könnte?

SchülerIn: Es hat halt viel mit meinem ersten Punkt zu tun, dass ich wissen muss, dass meine Arbeit Sinn für anderen hat.

Lehrer: Ja, das macht zufrieden, dass man sieht, das hat...

SchülerIn: Also ich finde, in meinem jetzigen Beruf, und zwar irgendwelche Colaflaschen irgendwo einräumen, oder sonst irgendwas, das macht halt für mich irgendwie keinen wirklichen Sinn. Macht mich auch überhaupt kein bisschen zufrieden.

Lehrer: Ja, das heißt, das ist eher ein Sehnsuchtsfeld, was Sie da haben – „Zufriedenheit“.

SchülerIn: Ja, ich konnte die ganze Pyramide jetzt nicht auf das Berufsfeld Verkäuferin anwenden.

Lehrer: Ja, sondern Sie haben praktisch „Was müsste...“

SchülerIn: Was mir generell wichtig ist.

Lehrer: Ja. Und die Wirklichkeit bleibt da weit hinter zurück?

SchülerIn: Ja, definitiv.

Lehrer: Ja. Das ist auch eine wichtig Klärung für sich selber. Wo stehe ich und wo will ich hin? Wenn das noch ein ganzer Weg ist, ist es ganz wichtig, das auch ab und zu mal zu überlegen. Das muss man nicht alle halbe Stunde machen, aber irgendwann auch mal zu sagen: Doch, das ist es eigentlich nicht und da muss noch viel passieren, bis ich zufrieden werde. Sie hatten noch was eigenes?

37:41 Sinnstiftende Kommunikation

SchülerIn: Ja, „Den Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen haben“.

Lehrer: Ja, „Kontakt“. Haben Sie als Verkäufer, schätze ich, viel, oder? Also das ist auch ein gutes Ding für Sie in Ihrer Arbeit, was auch den Sinn ausmacht. Einfach mit vielen Leuten, die auch wiederkommen ... Haben Sie Stammkundschaft?

SchülerIn: Ja, wir haben relativ viele bei uns.

Lehrer: Kennen Sie schon namentlich?

SchülerIn: Einen Teil, ja. Aber ich will jetzt hier keine Namen nennen.

Lehrer: Sie, nein, keinen Namen verraten Ihrer Kundschaft. Nein, nein, aber ich stelle mir vor, dass da auch dann was zurückkommt, wenn man jemanden namentlich ansprechen kann.

SchülerIn: Wer regelmäßig Druckerpapier oder Tintenpatronen kaufen kommt...

38:22 Kognitive Aktivierung

Lehrer: Gut. Vielen Dank! Was muss noch gesagt werden? Was wäre noch wichtig hier? So weit? Dann würde ich gerne noch einen Schritt weiter gucken und Sie konfrontieren mit einer harten These über Berufsarbeit und ich bin gespannt, wie Sie die einschätzen. Die steht hier. Tudelu – bäm. „Arbeit bemisst sich aus christlicher Perspektive vor allem am Dienst für den Nächsten“.

SchülerIn: Verstehe ich nicht.

Lehrer: Verstehen Sie nicht? Arbeit, Berufs-

arbeit – das Maß dafür sei aus christlicher Perspektive wie weit es dem Nächsten dient, für den Nächsten da ist, ihm was Gutes tut. Das sei der Sinn von Berufsarbeit. Sagt der Mensch, der das verfasst hat. Ist das verständlich, also dass Sie den Sinn verstehen? Sie wären jetzt dran, hier einen Strich zu setzen: hier, hier, hier, hier, oder hier. Wenn Sie den oben machen, würde Sie sagen: Ja, super Satz, ist genau richtig. Wenn Sie sagen hier: Naja, vielleicht manchmal. Oder wenn Sie sagen: Ne, das ist eher nicht so, dann würde Sie hier unten Ihr Votum abgeben. Bitte einmal vorne Ihren Strich setzen. Sie müssten aufstehen, ja.

SchülerIn: Was heißt denn jetzt „Christlicher Perspektive“?

Lehrer: „Aus christlicher Perspektive“, genau, es gibt, äh, Augenblick noch, das ist wichtig, zu erklären: Es gibt ganz verschiedene Perspektiven auf Arbeit. Zum Beispiel wie die Mönche gearbeitet haben, die hatten ihre Perspektive, Ora et labora und so. Man kann auch sagen: Eine andere Perspektive ist Geld zu verdienen, so die Geldperspektive. Und es gibt hier die Bankforscher, die Geldströme untersuchen, die werden auf „Dienst“ eher nicht so aus sein. Es gibt verschiedene Perspektiven ein und dasselbe Ding anzugucken. Und wenn man auf Arbeit guckt, auf Berufsarbeit, dann gibt es eben auch eine christliche Perspektive. So wie es auch eine muslimische Perspektive darauf gibt, die aber gar nicht so ganz, ganz anders sind, glaube ich. Das könnte man unterscheiden, wäre aber nochmal eine ganze Extrastunde. Aber aus religiöser Perspektive, wo man das Ganze der Welt, des Kosmos, der Gotteswelt ansieht und sieht: Welche Funktion, welchen Sinn hat Arbeit für den Menschen? Und das ist aus einem Buch letztlich die Hauptthese. Der Mensch sagt: In christlicher Perspektive wäre der Dienst für den Nächsten, das Dasein für den Nächsten in der Arbeit die Hauptsache bei der Berufsarbeit. Ihr Ding: Zustimmung, Ablehnen, Eher nachher drüber sprechen, ja?

SchülerIn: Ne, ich habe jetzt eine Frage: Soll ich jetzt meine Meinung dazu zu dem Statement geben oder soll ich die wirtschaftliche

Lage einschätzen?

Lehrer: Ihre Meinung zu dem Statement. Ob Sie sagen würden: Guter Satz, finde ich richtig, so sollte es sein. Oder ob Sie sagen würden: Nö, den Satz brauchen wir nicht, das ist unnötig. Ja? Bitteschön. Hier vorne liegt Kreide. Machen Sie Ihren Strich, jeder einen Strich, jeder ein Kreuz.

[...]

SchülerIn: Hm, natürlich.

Lehrer: Gut. Ja, natürlich, der darf das. Was würden Sie sagen, wie sieht das aus, das Ergebnis? Andrea?

SchülerIn: Ja, viele haben halt für „Stimmt oft“ und „Stimmt nur halb“ gestimmt, also dieses Mittelding.

44:06 Material-Hermeneutischer Bezug

Lehrer: Ja, so ein richtiger Knaller scheint der Satz nicht zu sein. Haben Sie eine Idee, wie das kommt? Dass das eher so halb positiv eingeschätzt wurde?

SchülerIn: Nö.

Lehrer: Nö. Jemand eine Idee? Wollen Sie sagen, warum Sie Ihren Strich so gesetzt haben? Keiner fand den Satz richtig gut. Schwer zu sagen? Ähm, ich selber finde das einen starken Satz, den ich selber sehr unterstützen würde. Und will einmal dafür werben, wissend, dass Sie sagen: Och nee, der leuchtet mir noch nicht so sehr ein. Wir stehen in der Arbeit immer auch für den anderen da, nur deswegen kriegen Sie Knete, weil Sie für jemand anders arbeiten. Also man ist eigentlich immer für jemand anders bei der Arbeit. Und ähm, das wird hier aber als Dienst qualifiziert, also dass man dem anderen wirklich dient und nicht nur da ist, weil es irgendwann am Ende des Monats eben Lohn gibt. Das ist hier das Besondere. Zu Dienen hört sich ein bisschen nach Knechten an, kann ich mir vorstellen, dass Sie das vielleicht nicht so das gängige Wort für sich selber finden. Aber es ist schon, dass man bei Arbeit guckt, wo es dem anderen, wo ich dem anderen hilfreich und nützlich bin.

Lehrer: Christiane, Sie haben ja gesagt: „Das kann ich im Einzelhandel nicht finden.“ Ja – und würde da eher skeptisch bleiben?

SchülerIn: Also klar, generell helfen kann man schon ein bisschen. Aber ähm... ja, jetzt nicht die riesige Arbeit, ich meine, ich sage mal, ob eine alte Dame das Marmeladenglas findet oder nicht...

Lehrer: Das ist Ihnen zu klein?

SchülerIn: Ja, in gewisser Weise schon. Also klar, jetzt im Moment, das macht mich schon zufrieden, also das freut mich schon, dass ich der Dame dann helfen kann. Aber generell würde ich dann schon in eine andere Richtung gehen. Und ich denke, es gibt Menschen, denen wird das reichen, halt der Dame das Marmeladenglas zu bringen.

Lehrer: Aber Sie sind es nicht?

SchülerIn: Ne.

Lehrer: Was ja vollkommen ok ist. Ja, dann danke ich Ihnen für heute. Nächste Woche weiter, nächste Woche wollen wir mal weiter gucken, wie das mit der Bezahlung von Arbeit ist. Gibt es eine gerechte Bezahlung für Arbeit. Wir gucken nach gerechtem Lohn. Ähm, vielen Dank so weit. Und dann schließen wir hier.